

**Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis,  
dem 12. September 2010  
in Hohenfichte und Augustusburg**

---

Liebe Schwestern und Brüder,

*Widerstand und Ergebung* – unter dieser Überschrift sind Aufzeichnungen, Briefe und Notizen Dietrich Bonhoeffers aus seiner Haftzeit zusammengestellt. Diese Überschrift, die sein Freund und Weggefährte Eberhard Bethge gewählt hat, beschreibt die ganze Spannung – menschlich, politisch, geistlich –, in der sich Bonhoeffer in dieser Zeit befunden hat.

Der *Widerstand* gegen das Nazi-Regime hatte ihn ins Gefängnis gebracht. Er hatte Juden geholfen, so lange wie möglich, noch aus Deutschland auszureisen; er war indirekt an den Attentatsvorbereitungen auf Hitler beteiligt; und er hatte Kontakte der Widerstandsbewegung ins Ausland geknüpft. Widerstanden hat er als einer von wenigen den Verführungen der Nazi-Ideologie. Widerstanden hat er auch der Verbitterung, dem Hass, der Hoffnungslosigkeit, der Verzweiflung – gerade in jenen Monaten der Haft und vor allem dann, als sich das Ende abzeichnete. Das ist seinen Aufzeichnungen abzuspüren, die von geistiger Arbeit und geistlichem Leben zeugen.

Auf der anderen Seite stand die *Ergabung*: Sich schicken in das, was nicht zu ändern war. Kein Aufbegehren dort, wo es nur ohnmächtige Wut gewesen wäre. Ergebung vor allem in Gottes Weg und Willen. In der Gewissheit einer letzten tiefen Geborgenheit bei ihm.

So schrieb Bonhoeffer im August 1944 – also nach dem Scheitern des Hitler-Attentats – an Eberhard Bethge:

*Bitte mache Dir nie Sorgen und Gedanken um mich; aber vergiß die Fürbitte nicht, wie Du es auch gewiß nicht tust! Gottes Hand und Führung ist mir so gewiß, daß ich hoffe, immer in dieser Gewißheit bewahrt zu werden. Du darfst nie daran zweifeln, daß ich dankbar und froh den Weg gehe, den ich geführt werde. Mein vergangenes Leben ist übertoll von Gottes Güte und über der Schuld steht die vergebende Liebe des Gekreuzigten. Am dankbarsten bin ich für die Menschen, denen ich nahe begegnet bin, und ich wünsche nur, daß sie sich nie über mich betrüben müssen, sondern daß auch sie immer nur dankbar der Güte und der Vergabung Gottes gewiß sind.<sup>1</sup>*

An Dietrich Bonhoeffer beeindruckt mich immer wieder zutiefst, wie die Frömmigkeit, die Gottesgewissheit sein Leben bestimmt und getragen hat – bis ins Schwerste hinein, bis zum Tod. – Aber sicher, er ist nur ein Beispiel von vielen, die im Glauben die Kraft gefunden haben, dem Bösen zu widerstehen und sich mit Leib, Seele und Geist Gott zu ergeben, im Guten wie im Schweren.

*Widerstand und Ergebung* in diesem Sinne, das ist das Thema des heutigen Predigttextes aus dem 1. Petrusbrief im 5. Kapitel:

---

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. 8, Gütersloh 1998, S. 576.

*Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.*

*Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.*

*Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

### *1. Petrus 5, 5c-11*

Um *Widerstand und Ergebung* in ähnlich schweren Zeiten, wie Bonhoeffer sie erlebt hat, geht es in diesem Predigtwort. Die jungen christlichen Gemeinden trifft eine erste ernsthafte Bedrohung. Eifrige Vertreter des römischen Staates verlangen, dass die Christen ihre Loyalität dadurch beweisen, dass sie vor den allgegenwärtigen Kaiserbüsten und -statuen ein kleines Opfer darbringen. Eigentlich doch nur eine symbolische Geste; ansonsten können sie natürlich selbstverständlich glauben, was sie wollen. Nur viele Christen weigern sich: *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist*, hatte Jesus gesagt (Markus 12, 17). Dem Kaiser die Steuern und den Gehorsam gegenüber den Gesetzen. Aber Gott die Verehrung und Anbetung. Dem Kaiser eben nicht, was Gottes ist. Das war der kritische Punkt, die Grenze, wo der Gehorsam endet und der Widerstand beginnt – und damit auch die Probleme: Wer nicht bereit war zu opfern, musste mit dem Schlimmsten rechnen: mit der Todesstrafe.

War es das wirklich wert? Widerstand und Ergebung bis in den Tod?

Ich muss an Leute denken, die mir sagten, sie hätten zu DDR-Zeiten aus der Kirche austreten „müssen“. Wieso eigentlich? Sie waren gewiss nicht mit dem Tod bedroht. Höchstens mit beruflichen Nachteilen. Und an noch mehr Leute, die sagen, man hätte Jugendweihe machen „müssen“. Wieso eigentlich? – Genau so hätten die Leute damals während der Christenverfolgung unter Domitian sagen können, sie hätten eben vor den Kaiserbüsten opfern „müssen“. Sie haben's zum größeren Teil nicht getan. Und die Verfolgung brach – Gott sei Dank – bald in sich zusammen.

Wir leben nicht in solchen Zeiten und Verhältnissen. Aber wir wollen die nicht vergessen, für die heute Christsein lebensgefährlich ist: in Nordkorea, in vielen islamischen Ländern ... Wir wollen immer für sie beten um die Kraft zum Widerstand gegen alle inneren und äußeren Anfechtungen und um die Ergebung in Gott, um dessentwillen sie leiden müssen.

*Widerstand und Ergebung*, das hat – und daran erinnert unser Predigttext vor allem – eine geistliche Dimension. Es geht gar nicht zuerst um den Widerstand gegen böse Menschen und schlimme Verhältnisse. Es geht nicht zuerst um Ergebung in ein übermächtiges Schicksal. Es geht um Widerstand gegen den Teufel und um Ergebung in Gott.

*Widerstand* gegen den Teufel ist innerer Widerstand. Dietrich Bonhoeffer konnte im Gefängnis keinen politischen Widerstand mehr leisten. Aber er hat geistlichen Widerstand geleistet: Gegen den teuflischen Geist, der sicher auch ihn glauben machen wollte, dass das Böse siegt. Gegen die Stimme des Verführers, der ihm sagte: Gib dich auf, es hat keinen Zweck mehr. Gegen die nagende Sorge: Was soll aus mir werden und aus denen, die mir lieb und vertraut sind? Gegen den Geist des zynischen Egoismus, der seine eigene Haut durch Verrat hätte retten können.

*Widerstand* gegen den Teufel hieß für die Christen in Verfolgungssituationen, der Versuchung zu widerstehen, vielleicht doch abzuschwören, um das eigene Leben, ja auch die eigenen Angehörigen zu retten. Sich dem Zweifel zu überlassen, ob ein Gott, der die Seinen so leiden lässt, überhaupt der rechte Gott sein könne.

*Widerstand* gegen den Teufel haben auch wir zu leisten. Gewiss, unsere Sorgen, unsere Zweifel, unsere Verzagtheiten mögen weniger schwer wiegen als die jener Märtyrer. Aber sie können gefährlicher sein, weil sie unscheinbarer daherkommen. Vom Teufel ist all das, was unsere Sicht ins Negative zieht: Es wird alles immer schlimmer. Mir geht es so schlecht. Es hat alles keinen Sinn. Meine Kraft, meine Widerstandskraft ist am Ende. Ich bin doch gar nicht liebenswert. Und ob Gott so jemandem wie mir noch gnädig sein kann, das weiß ich nicht. – Das alles ist die Stimme des Teufels. Vor allem, das, was ich zuletzt gesagt habe: die Verzagtheit am eigenen Heil. Das möchte er gerne, der Teufel, dass wir meinen, unsere Sünde könnte größer sein als Gottes Heilsmacht. Dann hätte er nämlich gesiegt, denn dann wäre das Werk des Teufels, die Sünde, in uns stärker als Gottes Liebe. – Unmöglich! *Dem widersteht, fest im Glauben!*

Und ebenso ist *Ergebung* eine geistliche Haltung. Sie ist immer *Ergebung* in Gott. Sich ergeben klingt zweideutig: Es klingt nach Aufgeben, nach Kapitulieren. Und doch ist das nicht gemeint. Eher sich hingeben, sich anvertrauen. Vor allem ist natürlich nicht gemeint, vor dem Teufel, vor der Macht des Bösen zu kapitulieren. Es heißt viel mehr vor Gott die eigenen Grenzen anzuerkennen.

Dietrich Bonhoeffer musste die Grenzen seiner Möglichkeiten ganz hart erfahren. Er war eingesperrt, weitgehend abgeschnitten von der Außenwelt. Und schließlich wurde er an die letzte Grenze geführt, dorthin, wo er nicht hinwollte, an den Galgen. Er hat sich nicht den Nazi-Schergen ergeben, nicht dem unbarmherzigen Schicksal gefügt, sondern wusste sich in Gotteshand. Er war gewiss, dass dieses Ende für ihn ein neuer Anfang sein würde<sup>1</sup>.

Den Christen, die im 1. Jahrhundert für ihren Herrn gestorben sind, wie denen, die im 21. Jahrhundert für ihren Glauben mit dem Leben bezahlen, ihnen war und ist ihr Weg meistens ein Weg, den sie gottergeben gehen. Er ist der Herr. Und die den Leib töten, können die Seele nicht töten (Matthäus 10, 28).

Uns Gott ergeben, uns ihm hingeben, das sollen auch wir. Wir werden wohl nicht für ihn sterben müssen. Aber wir sind dennoch immer wieder herausgefordert, die Grenzen zu sehen und anzunehmen, die uns gesetzt sind: die Grenzen dessen, was wir haben und sind, was wir leisten können, was wir

---

1 Als eines der letzten Worte Bonhoeffers ist der Satz überliefert: „Das ist das Ende. Für mich der Beginn des Lebens.“; Dietrich Bonhoeffer Werke Bd. 16, S. 468.

glauben können, was wir Gutes tun können. Und wenn ich vorhin von der Verzagtheit über die eigene Sünde gesprochen habe: die Kehrseite ist es, auch diese Grenze anzuerkennen: Ich kann's nicht: Gott ganz und gar gefallen, alles richtig machen. Ich kann nicht mal das: dem Teufel immer und in jedem Falle widerstehen. Aber ich ergebe mich nicht der Sünde und dem Teufel. Ich ergebe mich Gott: seiner Güte, Gnade und Barmherzigkeit. Sie lässt mich leben. Sie überwindet mich und meine Grenzen.

Zum Schluss noch eine Anmerkung: Wenn ihr im Predigttext das Wort *Ergebung* so nicht gehört habt: es ist eine andere Übersetzung oder eine Umschreibung für das, was dort *Demut* heißt. Gemeint ist damit, dass ich Gott die Ehre gebe, der mein Leben und Sterben in seiner Hand hat.